

Ludwig Buisson, *Der Bildstein Ardre VIII auf Gotland. Göttermythen, Heldensagen und Jenseitsglaube der Germanen im 8. Jahrhundert n. Chr.* Abhandlung der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Folge 3 Nr. 102. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976. 136 Seiten, 1 Textabbildung, 23 Tafeln.

Historiker und Philologen widmen sich in den letzten Jahren verstärkt der Deutung frühgeschichtlicher Bild- und Denkmäler auf der Grundlage zeitgenössischer schriftlicher Überlieferung auf der Suche nach Traditionen, die über den Horizont des Geschriebenen zeitlich zurückzuverfolgen sind. Im Rahmen dieser jüngst intensivierten Forschungsrichtung, die vornehmlich von Seiten der Historie in Münster getragen wird, aber auch in Regensburg (Anglistik) und Freiburg (Nordistik) zu bemerkenswerten, umfangreichen Veröffentlichungen geführt hat, nimmt das Werk von L. Buisson eine wichtige Stellung ein. Verf. hat sich eines der inhaltsreichsten Beispiele aus der großen Gruppe der gotländischen Bildsteine angenommen, nämlich des Steines VIII von Ardre, dessen vielschichtige Aussagefähigkeit zwar bereits früher erkannt worden ist, dessen Darstellungen jedoch bisher nicht hinreichend überzeugend aufgeschlüsselt und enträtselt werden konnten. Da es sich bei diesem Stein um einen der Eckpfeiler der frühwikingischen Bildüberlieferung handelt, der Verbindungen zur älteren kontinentalen Erzählkunst aufweist und damit ein Zeugnis früher kultureller Verknüpfung darstellt, ist er zu Recht einer monographischen Untersuchung unterzogen worden.

Ardre VIII, pilzförmig aus Kalkstein gestaltet, ist etwa 2,10 m hoch und 1,20 m breit. Er gehört seiner Form und Verzierungsweise nach dem Ende des 8. Jahrh. an. Auf der Vorderseite ist er flächendeckend mit bis zu 2 mm tief eingemeißelten und eingeschnittenen Bildern versehen, die in ihrer Schärfe leider zum Teil dadurch beeinträchtigt sind, daß der Stein über lange Zeit im Fußboden einer Kirche gelegen hat und entsprechend abgetreten wurde. Das beinhaltet, daß eine restlose Deutung der jeweiligen Darstellungen nicht mehr möglich ist (S. 32). In einem ersten und zweiten Kapitel klärt Verf. den Hintergrund, auf dem die Bildsteine entstanden sind und auf dem sie entsprechend auch zu verstehen sind: 'Fundorte von Runen- und Bildsteinen und ihre Bedeu-

tung' sowie 'Die Bilddarstellung von Göttermythen und Heldensagen nach der literarischen Überlieferung des Nordens um 800 n. Chr.' Die weiteren drei Kapitel sind ausschließlich Ardre VIII gewidmet. Dabei wird in erster Linie ein Bezug zur etwa zeitgleichen Ragnarsdrápa gesucht – ein Verfahren, das als vom Erfolg gekrönt bezeichnet werden darf. Es ist Verf. ohne Zweifel gelungen, eine ganze Reihe von Szenen zu erkennen und bisher schon richtig bestimmte Bilder genauer zu fassen, obgleich die oft telegraphmartige Kürze der Darstellung besondere Schwierigkeiten bietet, da chronologische Abläufe zusammengefaßt sein können (S. 37) und der Steinmetz Akzente seines eigenen Verständnisses gesetzt hat.

Göttermythen, Schöpfungsmythos und Heldensage sind in Ausschnitten auf dem Stein vertreten. Sie sind im wesentlichen aus der zeitgenössischen schriftlichen Überlieferung zu verstehen, enthalten aber auch Momente (z. B. Sinfjötli in der Wölsungensage und Harald Kampfzahns Tod in der Schlacht von Brávalla), die erst vier Jahrhunderte später in ihrer Ausführlichkeit schriftlich aufgezeichnet wurden und nunmehr wesentlich früher zu fassen sind. Hier haben Sagenstoffe einen bildlichen Niederschlag gefunden, deren weitere Kenntnis uns für diese Zeit sonst verschlossen geblieben wäre. Göttermythen und Gestalten der Heldensage sind auf das große Hauptfeld des Steines in neben- und übereinanderliegenden Einzelszenen beschränkt (z. B. Thors Fischfang, Thors Lachsfang, Lokis Fesselung, Wölsungensage u. a. m.), während der obere pilzförmige Abschnitt von einer Walhallszene eingenommen wird. Die Kurzform der Darstellung muß für den zeitgenössischen Betrachter ausgereicht haben, um den jeweiligen Gesamtvorgang des Markierten vor sich zu sehen. Ob diese Kurzform jedoch dazu berechtigt, die reichhaltigere spätere schriftliche Überlieferung mit einem erzählerischen Zuwachs (S. 59) der dazwischenliegenden Jahrhunderte zu erklären, muß bei der verschwindend geringen Anzahl der Bildquellen, die zur Kontrolle dienen könnten, fraglich bleiben. Sicher ist nur die Bestimmbarkeit des auf Gotland um 800 bekannten Schatzes an Göttermythen und Heldensagen, der auch im steinernen Bild fixiert wurde, nicht aber, was darüber hinaus noch erzählend im Umlauf war. Die künstlerische Freiheit des Bildners darf wohl nicht unterschätzt werden. Eine solche scheint sich in den inhaltlichen Unterschieden zu zeigen, die zwischen dem Werk des Norwegers Bragi und Ardre VIII deutlich werden. Beide mögen durchaus in vergleichbarer Vollständigkeit denselben Stoff gekannt haben ohne ihn in übereinstimmender Form im Vers bzw. im Bild zum Ausdruck zu bringen. Wo eine Parallelisierung mit späteren Schriftzeugnissen gegeben ist, ergibt sich, daß zumindest die bildlich wiedergegebenen Szenen keinen inhaltlichen Wandel bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts erfahren haben.

Es kann hier im Rahmen einer Besprechung nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden, die auf dem Bildstein Ardre VIII, der, wie der Verfasser ausführlich begründet, wohl als weithin sichtbarer Gedenkstein auf freiem Feld gestanden hat, begegnen. Insgesamt überzeugen die Darlegungen und nur vereinzelt überwiegt die Skepsis wie z. B. bei dem Versuch, den großen Bau in der Walhallszene über den steinernen Palastbau von Naranco in Spanien (S. 104 f.) mit einer aus Stein errichteten germanischen Palasthalle in Verbindung zu bringen – war im Norden dieser Zeit doch ausschließlich die Holzbauweise bekannt! Die sehr genauen Beobachtungen des Verf. waren möglich durch die Verwendung von Latexabzügen. Sie führten zu einer sehr differenzierten Erfassung des einzeln Dargestellten, dessen Deutung nicht zuletzt durch die hervorragenden Tafeln überzeugt. Der Autor hat das große Verdienst, aufbauend auf verschiedenen Vorarbeiten, ein komplexes Denkmal der Forschung in weiterführender Sicht erschlossen zu haben, in der nicht mehr das Einzelbild dominiert, sondern das zusammenhängende Bildprogramm im Vordergrund steht. Die Arbeit zeigt, wie weit der Bogen der Aussagefähigkeit eines einzigen Bildzeugnisses – trotz der Spärlichkeit der zeitgenössischen Überlieferung – gespannt sein kann, ohne überspannt zu sein. Dennoch wird auch in Zukunft noch eine intensive Beschäftigung mit Ardre VIII notwendig sein, vor allem, um das Gewonnene in das weite Gefüge der Parallelüberlieferung einzubinden (vgl. dazu jüngst: K. Hauck, Wielands Hort. Die sozialgeschichtliche Stellung des Schmiedes in frühen Bildprogrammen nach und vor dem Religionswechsel. Antikvariskt arkiv 64 [1977]).